

Adieu à Bercy

"Bercy: Ein Dorf an der Pariser Stadtgrenze, 1859 an die Französische Hauptstadt angeschlossen; seit 1819 bekannt als großes Weindepot; seit einigen Jahren Standort eines Sportzentrums, das anstelle der alten Anlagen errichtet wurde"

Verläßt man die Metrolinie 6 an der Station Bercy, sieht man auf den ersten Blick bestätigt, was in dem kleinen Büchlein "Les stations du Metro" dem Verfasser zu dieser unauffälligen Haltestelle eingefallen ist. Wenige Schritte vom Ausgang aus der Metrostation entfernt, wächst das "Palais Omnisports de Paris-Bercy" aus dem Boden, das mit seiner Pyramidenstumpfform und begrünten Fassaden mühsam versucht, die wuchtige Baumasse zu kaschieren.

Läßt man allerdings das schmucklose Objekt des "Neuen Paris" hinter sich und dringt tiefer in den dahinterliegenden Stadtteil ein, begibt man sich damit auf eine beeindruckende Reise in die Vergangenheit, eine Reise, die dem Sehenden vorbehalten ist.

Bercy ist eine Enklave der Vergangenheit, eine Lücke in der Zukunft, heute umgrenzt von den Limes unserer Tage: vom Seineufer beeinträchtigt das ständige Rauschen des nie abbreißenden Pariser Verkehrs, im Norden das ständige Donnern der Vorortzüge das unbeschwerte Zurückziehen in die Zeit, als Paris ein riesiges Konglomerat von kleinen Dörfern war. Und doch ist Bercy auch heute noch das letzte Gebiet, in dem sich die Vergangenheit beharrlich wehrt, der Zukunft von Paris, die bereits fast überall in Form von Stadterneuerungsplänen Raum greift, Platz zu machen.

Bercy war ein eigener kleiner Staat, mit eigenen Gesetzen, nie wirklich integriert in die angrenzende Metropole. Auch heute noch liegt Bercy im Niemandsland zwischen der glänzenden Lichterstadt und ihren Vorfeldern, der Peripherie, geprägt durch Schlachthöfe, Industriebauten und gesichtslosen Wohnsilos.

Bercy war ein Mikrokosmos mit eigener Ordnung, eigenen Regeln, eigener Verwaltung, ein Fürstentum mit Traditionen und Privilegien.

Seit dem 12. Jahrhundert war dieses Gebiet am Ufer der Seine ein Lehenwesen, das den Namen "Grange de Bercix" trug, im Besitz der Familie de Montmorency und später der Familie de Malon. Das Besitztum umfaßte auch die kleine, heute verschwundene Insel "l'Insula Bercillis". Nach Vereinigung mit dem Landgut Râpée wurde 1658 in dieser eher abgelegenen Gegend ein Schloß erbaut, das dem von Versailles in Reichtum und Pracht nicht nachgestanden sein soll. Die prächtigen Gärten erstreckten sich bis zu den verträumten Ufern der Seine.

Das Revolutionsjahr 1789 setzte der feudalistischen Romantik ein jähes Ende, und die Invasion der Russischen, Preussischen und Österreichischen Armeen, der Kommunenaufstand und verschiedene Brände führten nach schweren Devastierungen schließlich 1861 zum Abriß des Schlosses.

Bereits vor diesem Datum war Bercy im Weinhandel aktiv: Um die Einfuhrgebühr auf Waren (eine der Wiener "Verzehrsteuer", die an den Linienwällen entrichtet werden mußte, ähnliche Abgabe) zu umgehen, entstand vor den Toren der Stadt ein Hafen am Quai de la Râpée. Ein Großteil der Weine, die in Paris über die Tische der Händler wanderten, wurden am Wasserweg aus der Bourgogne in die Hauptstadt gebracht und hier abgeladen und gehandelt. Die Anlegestellen am Râpée-



Hafen und an den Ufern von Bercy waren erfüllt vom fröhlichen Leben der Schiffer und Weinhändler, und bald entstanden die ersten Vorstadtwirtshäuser und Vergnügungsstätten. Die Feinschmecker und Trinklustigen der damaligen Zeit wurden auf den Lithografien des Maler Daumier verewigt und blieben so der Nachwelt erhalten.

Mit der Bevölkerungszunahme stieg auch der Umsatz, sodaß 1809 die erste Weinhalle errichtet wurde. Mit der Einverleibung von 24 kleinen Dörfern an der Peripherie von Paris wurde auch Bercy per Dekret vom 16. Juni 1858 von der Metropole aufgesogen. Die Proteste der Weinhändler, die nun verpflichtet waren, Abgaben an Paris zu leisten, fruchteten naturgemäß wenig. Dies war aber der einzige Wermutstropfen, denn abgesehen davon schienen die Vorteile zu überwiegen. Damals war es auch in Paris eben noch nicht zu den wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen gekommen, die die Stadt heute zu einem Zentrum des wirtschaftlichen, sozialen und intellektuellen Lebens machen, mit den damit verbundenen Tendenzen zu Uniformität, Normierung und städtischer Hektik.

Der einsetzende Aufschwung ließ ein einzigartiges Konglomerat von verwinkelten Gassen, kleinen Häusern und liebevoll gestalteten Lagerhallen entstehen, die in der zuletzt bestehenden Form erst 1885 fertiggestellt wurden. In den schmalen Gassen entwickelte sich reges Leben, ein fleißiger Handel, ein ständiges Kommen und Gehen. Das Rumpeln von rollenden Weinfässern mischte sich mit dem Stampfen von Dampflokomotiven, die Tankwagen voll Wein über die in den Straßen verlegten Eisenbahngleisen zogen. An Feiertagen herrschte ausgelassene Heiterkeit, und es schien, als könnte nichts die Idylle von Bercy stören. Bacchus schien seine schützende Hand über die in der Fachwelt mittlerweile berühmt gewordenen "Entrepôts de Bercy" zu halten, bis vor etwas mehr als einem Jahrzehnt plötzlich unglaubliche Gerüchte die Runde machten: Bercy sollte abgerissen werden, um der sich ausbreitenden Stadt Platz zu machen.

Man maß diesen Plänen wenig Bedeutung zu, hatte Bercy bis dahin doch Generationen von Weinhändlern und -kennern als Zuhause gedient. Nur so kann erklärt werden, warum es damals nur wenig Widerstand gab, als 1979 tatsächlich die ersten Baumaschinen auffuhren und die ersten 8 Hektar des ehemals lebendigen Dorfes für das „Palais Omnisports“ vernichteten. 42 Weinhändler mussten damals das Areal verlassen, und immer noch hoffte man, dass dieses Opfer das einzige bleiben würde. Und tatsächlich kehrte Ruhe ein, bis im Jahre 1989 der Startschuss zur endgültigen Zerstörung von Bercy fiel: Ein Park sollte entstehen, Wohnhäuser und natürlich ein großes Einkaufszentrum. Einige der alten Häuser würden stehenbleiben, funktionslos als niedliche Erinnerung und in den gestylten Grünanlagen verloren, ohne Bezug zur Umgebung.

Inzwischen sind die früher so zahlreichen Katzen von Bercy heimatlos geworden. Verfliegen ist das rege Treiben, das unbeschwerte Gelächter der Lagerarbeiter und der Gesang aus den Fenstern der noch vorhandenen kleinen Weinbars. Heute erinnern sich nur wenige Pariser an den Verlust; der schöne Park, der hier entstanden ist, tröstet immerhin ein wenig, und in den erhalten gebliebenen Gebäuden fließt sogar wieder der Wein – von der früheren Romantik ist allerdings nichts mehr übrig.

